

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 52.

Pränumerationspreise:  
Für Laibach: Ganzl. R. 8.40;  
Aufstellung ins Haus vrtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzl. R. 12.

Donnerstag, 4. März 1880. — Morgen: Friedrich.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

## Die Militärdebatte im deutschen Reichstage.

Nachdem schon im Verlaufe des vorhergehenden Tages die parlamentarischen Beratungen über die Militärnovelle in den Reden Moltkes und Bennigsen die wesentlichsten Gründe für die Regierungsvorlage erörtert, rückte bei der vorgestrigen Wiederaufnahme der Debatte Graf Frankenberg mit der interessanten Motivierung ins Feld, daß man schon mit Rücksicht auf Oesterreich für die Wehrevorlage stimmen müsse. Weil Oesterreich den Abschluß des Bündnisses mit Deutschland durch Annahme eines neuen Wehrgesetzes besiegelt habe, so müsse die deutsche Volksvertretung nun ein gleiches thun. Wir erinnern uns recht wohl daran, aus dem Munde unseres Verteidigungsministers die Worte gehört zu haben, daß derjenige, welcher Bundesgenossen werden wolle, darauf bedacht sein müsse, sich selbst zu einem kräftigen, für andere begehrenswerten Alliierten zu machen. Nun dreht man in Deutschland den Spieß um und beruft sich zur Abwechslung wieder einmal auf das „gute Beispiel“ Oesterreichs. Wenn das so fortgeht und jede Erhöhung der Wehrkraft des einen Staates eine damit im Zusammenhange stehende Forcierung der Wehrverhältnisse im befreundeten Nachbarstaate zur Folge haben müßte, so würden wir von der allerseits mit so großem Jubel begrüßten österreichisch-deutschen Friedensallianz mit der Zeit ganz eigenthümliche Früchte ernten.

Weit schlagender, als das von seinem gräflichen Vorredner zu Gunsten der Militärnovelle erbrachte Argument waren die Gründe, mit welchen der national-liberale bayerische Abgeordnete Stauffenberg gegen dieselbe polemisierte. Besondere Beachtung verdient diese Rede deshalb, weil sie sich großentheils gegen den Abgeordneten Bennigsen, den anerkannten Führer der eigenen Par-

tei, richtete und die loyale Opportunitätspolitik des letzteren mit ebenso treffender als schneidiger Logik bekämpfte. Hatte Bennigsen bei Befürwortung der Militärnovelle den Satz gebraucht, daß das durch die siebenjährige Giltigkeit des Heeresgesetzes geschmälerete Budgetrecht des Reichstages vor der Pflicht zurückstehen müsse, so erklärte Stauffenberg dem gegenüber, daß die Abgeordneten im Reichstage nicht ihr Recht, sondern das Recht des ganzen Volkes zu vertreten hätten. Gäben sie dieses Recht auf, so werde es in späterer Zeit leicht von Parteien wieder aufgenommen werden, die nicht den Interessen des Reiches entsprechen. Das Septennat werde durch die stete Bewilligung zur Gewohnheit. Wie stimme ferner diese organisatorische Vorlage mit Moltkes Ausspruch, daß jetzt keine Zeit für militärische Reformen sei? Ueberall sei die Präsenziffer beweglicher als in Deutschland. Bennigsen habe von der Verschiebung der Parteiverhältnisse gesprochen; diese sei aber nur den liberalen Parteien ungünstig; daß die Regierung darunter leide, habe noch niemand behauptet. In Deutschland stehe das Gefüge der Armee wie nirgends fest; darum sei die Exemplification auf Oesterreich verfehlt. Dort sei die Frage der Kriegstärke und der militärischen Formation der Jankapsel, während Deutschland das Knochengestütz der Armee für immer festgestellt habe. Die Bewilligung der Präsenziffer für längere Perioden erhalte den Charakter einer großen Staatsaction und erzeuge weit mehr als eine jährliche Bewilligung die Aufmerksamkeit des Auslandes. Im Interesse der ruhigen Entwicklung des Reichstages und der Armeeverwaltung sei es geboten, das Militärgesetz ebenso wie alle anderen Staatsanordnungen zu behandeln. Sei es etwa maßlos, zu verlangen, daß dem nächsten Reichstage das Budgetrecht und das Recht selbständiger Entscheidung gewahrt

werde? „Eine kleine Anzahl meiner politischen Freunde,“ schloß Stauffenberg, „nimmt diesen Standpunkt ein, und wir sind zu unserm Bedauern genöthigt, einen eigenen Weg zu gehen. Für die zukünftige Entwicklung ist es nöthig, daß der Ausgleich zwischen Recht und Pflicht getroffen werde. Man darf nicht nur von den Pflichten des Patriotismus sprechen, sondern man muß auch sorgen, daß die Rechte des Volkes nicht beschränkt werden.“

Es bedarf wohl keines weiteren Hinweises, daß durch diese bestimmte Erklärung Stauffenbergs die bereits seit langer Zeit bestehende Spaltung im Lager der National-Liberalen als ein principieller Zwist hingestellt wurde, welcher ein längeres Zusammenwirken des regierungsfreundlichen Flügels dieser Partei mit den Gesinnungsgenossen Fockens, Stauffenbergs und Laslers unmöglich macht. Es ist auch keine Frage, daß durch diese neuerliche Seccession abermals ein Theil des Einflusses jener Partei verloren geht, welche so viele Jahre hindurch die parlamentarischen Geschicke Deutschlands leitete und deren Verfall nur dadurch verschuldet ward, daß sie in den Zeiten der größten Erfolge Bismarcks in blindem Vertrauen auf den verehrten Staatsmann sich schließlich aller principiellen Erwägungen entschlug, um nur nach Wunsch und Geheiß des großen Regenerators zu entscheiden. Was aber andererseits gleichfalls hervorgehoben werden muß, ist die Thatsache, daß gerade während der Verhandlungen über die Militärnovelle die noch vor kurzem von Bismarck ziemlich ungnädig behandelte national-liberale Partei mit dem Kanzler wieder engere Fühlung gewonnen hat, während sich gleichzeitig die unnatürliche und wohl nur als Pressionsmittel gegenüber den widerspenstig gewordenen National-Liberalen zu betrachtende Verbindung der Regierung mit dem Centrum vollständig löste.

## Feuilleton.

### Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Nylus.

(Fortsetzung.)

„Nein, du hast hier keine Stimme, Mama!“ rief Gisela auffahrend; „ich bin mündig und werde annehmen, wengleich ich diese Verfügungen gewissenlos und abscheulich finde. Ich stehe dem Verstorbenen ebenso nahe wie diese da, die falsche Erbschleicherin.“

Der Gerichtsvorstand entzog ihr das Wort. Aber die Majorin griff den Faden auf. „Ja, dieses Testament ist ungerecht, ist abscheulich, schändlich!“ rief sie, und blähte sich in ihrem armseligen Flitterstaat auf eine ekle Weise. „Sie selbst, meine Herren, müssen sagen, daß die Behandlung, welche mein verstorbener Schwager seinen beiden jüngeren Nichten angedeihen ließ, eine schmachvolle ist. Irrend jemand muß auf ihn eingewirkt haben, sonst hätte der Verstorbene, so excentrisch und verrückt er auch sonst war, keine solche Ungerechtigkeit begangen und meinen Kindern die Kränkung anthun können, sie mit einer solchen Lumperei von fünftausend Thalern abzufinden und den weitaus größ-

eren Theil seines Vermögens anderen zu vermachen. Aber man kann sich ja denken, von wem diese Erbschleicherei, diese Cabale gegen uns herührt — von dieser falschen, erbärmlichen Abenteuerin hier, die so plötzlich wieder hier auftaucht. Ich setze wenigstens im Namen meiner noch minorrennen Tochter Valerie diese Verfügung an.“

„Und ich protestiere gegen die Einmischung meiner Mutter und nehme lieber wenig als gar nichts!“ rief Valerie und wandte sich erbost gegen ihre Mutter.

Eine widerliche Scene zwischen der Majorin und ihren Töchtern folgte. Aber der Vertreter des abwesenden Alexis, ein ältlicher Anwalt, hatte bereits die Zustimmung seines Klienten erklärt und die Ausführung der Majorin beantragt, wofür sie noch einmal den Gang der Verhandlung störe; er hatte Melanie seinen Schutz angeboten und sie gebeten, die Angriffe aus solchem Munde nicht zu achten.

Wittlerweise waren die drei Testamentsvollstrecker zusammengetreten und hatten sich geeinigt, die Giltigkeit dieser Willensverordnung anzuerkennen, weil sie an keinem sichtbaren Mangel leide, und verfügten, daß an Melanie die beiden Pakete unter ihrer Adresse ausgehändigt, das für Alexis dagegen

von Gerichtswegen bis zu seinem persönlichen Erscheinen aufbewahrt und die Pakete für Gisela und Valerie Hellborn einem gerichtlich zu bestellenden Fideicommiss-Verwalter übergeben werden sollten, worauf die Verhandlung zu Ende war.

XI.

Dieser neue Beweis von Güte und väterlicher Fürsorge von Seite des theuren Verewigten hatte Melanie bis zu Thränen gerührt, und nachdem sie die Wertpapiere Herrn Deiwang zur Verwaltung und Aufbewahrung übergeben hatte, eilte sie in ihren Gasthof zurück, um das kleinere Paket zu öffnen. Das erste, was ihr dabei in die Hände fiel, war folgender offener Brief von Onkel Rudolf:

„Meine liebe Melanie! Die Prüfung, welche ich über dich verhängte, ist nun vorüber, und das Geheimnis, welches ich dir in den Jahren unseres Zusammenlebens vorenthielt, soll dir nun enthüllt werden; denn du wirst die Motive meiner Handlungsweise nicht mißverstehen. Ich habe, wie du aus den Aufzeichnungen über meine frühere Lebensgeschichte erfahren wirst, mir erst in reiferen Jahren durch riesige Anstrengungen und größte Mäßigkeit und Sparsamkeit ein Vermögen erworben und durch Briefe von Befreundeten schon vor meiner Heim-

Daraus erklärt sich auch die Bitterkeit des Spottes, mit welchem der clericale Führer Windthorst dem Führer der zum alten Gehorsam zurückgekehrten Majorität der National-Liberalen vorwarf, daß die von diesem verlangte unbedingte Unterwerfung unter die Autorität des Ministers des Auswärtigen und des Kriegsministers an das Rochow'sche Wort vom „beschränkten Unterthanenverstande“ erinnere. Wo zu sei dann überhaupt der Reichstag da? Wenn man nicht die nöthige Urtheilsfähigkeit oder Charakterfestigkeit habe, dann bleibe man zu Hause, denn der Volksvertreter müsse nur seiner Ueberzeugung folgen.

Heute erfolgte die Wahl eines Ausschusses zur commissionellen Vorberathung der Regierungsvorlage behufs seinerzeitiger Berichterstattung vor dem Plenum. Daß diese Wahl im Sinne der Regierung ausfallen wird, unterliegt keinem Zweifel. Andererseits dürfte aber auch, wie bereits ausgeführt wurde, gerade die parlamentarische Behandlung der Militärnovelle Anlaß zu einer Klärung der Parteiverhältnisse geben, welche sich seit Jahresfrist in einem Zustande unbestimmten Schwankens befanden, der jede Vorausbestimmung über die schwebenden Tagesfragen, ja selbst die Vermuthung darüber unmöglich machte.

**Oesterreich-Ungarn.** In der vorgestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Steuerfreiheit für Neu- und Umbauten, zu Ende berathen. Den Bestrebungen insbesondere der Wiener Abgeordneten gegenüber, welche eine größere Begünstigung bei Um- und Neubauten verlangten, entschied sich die Majorität des Hauses für eine nur zwölfjährige Steuerfreiheit.

Bester Telegrammen zufolge beabsichtigt die vereinigte Opposition, bei der Specialdebatte über das Budget des Ministeriums des Innern eine Resolution einzubringen, welche die Regierung auffordert, so bald als irgend thunlich Vorschläge zur Reform der Verwaltung auf Grund der von Szilagi entwickelten Grundsätze zu erstatten. Der Zweck dieser Resolution ist, bei der Abstimmung über dieselbe alle Freunde der Verwaltungsreform zu vereinigen und Klarheit darüber zu gewinnen, wie stark die Vertreter dieser Richtung innerhalb der Regierungspartei sind. Die Abstimmung soll genauen Aufschluß geben über die Stärke der Municipalisten und der Reformfreunde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine solche Resolution, in maßvollen Ausdrücken abgefaßt, sehr viele Voten aus der Regierungspartei erhielt.

Lehr ins Vaterland erfahren, was für eine Frau meine Schwägerin Sophie sei, deren Vergnügungssucht und Verschwendung den frühen Tod meines guten, aber willensschwachen Vaters vorzeitig herbeigeführt haben soll. Ein nüchterner, erster Mann wie ich war, wollte ich so anspruchlos leben, wie ich es gewöhnt gewesen war, und nicht von meinen Verwandten mit heuchlerischen Freundlichkeiten hintergangen werden; daher beschloß ich, nach der Heimkehr den Stand meines Vermögens zu verheimlichen, welchen niemand dort kannte, als mein treuer Freund Simon Dewang. Ich wollte die Gesinnungen meiner Verwandten auf die Probe stellen, denn die harte Schule des Lebens in der Fremde hatte mich misstrauisch, argwöhnisch und streng gemacht. Einer jener merkwürdigen Zufälle, in denen der Tiefblickende das Walten einer höheren Schickung zu sehen vermeint, führte mich unabsichtlich und ohne mein Zutun in das Haus meiner Schwägerin und lieferte mir eine ungesuchte Probe ihres wahren Charakters, zugleich aber auch die Gelegenheit, dein Herz und deine Lage kennen zu lernen, mein liebes Kind. Von der ersten Stunde an, wo du an dem unbekanntem Fremdling als barmherzige Samariterin handeltest, stand bei mir der Entschluß fest, dich zu adoptieren.

(Fortsetzung folgt.)

**Italien.** In der Deputiertenkammer wird in den nächsten Tagen die Interpellation Visconti Venostas über die Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn zur Verhandlung kommen. Dieselbe wird sich, wie die italienischen Journale melden, gegen die Agitationen der „Italia irredenta“ richten, und soll die Regierung aufgefordert werden, dem Treiben dieser Partei ein Ende zu bereiten. Mittlerweile scheint die Regierung von selbst energischere Maßregeln zu ergreifen, wenigstens weiß „Fanfulla“ zu melden, daß das Ministerium ein Circular an die Präfecten erlassen habe, in welchem dieselben aufgefordert werden, keine wie immer gearteten Agitationen zu dulden, welche Italien bei den Nachbarmächten compromittieren könnten. — Zu früh wäre ein solche Verfügung wahrlich nicht!

**Frankreich.** Betreffs der Affaire Hartmann wird vom „Soleil“ übereinstimmend mit unseren früheren Meldungen berichtet, daß die von der russischen Botschaft überreichten Documente, wie compromittierend sie auch für den Angeschuldigten sein mögen, noch nicht genügt haben, die französische Regierung zu überzeugen, daher sie den Fürsten Orloff um weitere Belege angegangen wäre. Gestern sollten zwei Personen in Paris eintreffen, welche man sofort mit Hartmann confrontieren wollte. Es sind dies: Nikolaus Sukkuroff, Bürger von Saratoff und Eigenthümer des Hauses in der Novaja-Derevina, in welchem man die elektrische Batterie und den Ausgangspunkt der unter die Eisenbahn gelegten Mine entdeckt hat, und ein Fiakerkutscher, der, so viel man weiß, Zwanoff heißt. Wenn die beiden den Angeschuldigten, der eine als seinen ehemaligen Mieter, der andere als die Person recognoscieren, die er wiederholt gefahren hat, werde — so fügt der „Soleil“ hinzu — die Auslieferung Hartmanns auf keine Schwierigkeit mehr stoßen. Die russische Botschaft sei dessen vollkommen sicher.

Uebrigens soll während der Untersuchung der Hartmann'schen Angelegenheit ein neuer Zwischenfall hervorgetreten sein, es handle sich um den Ankauf von Waffen, die in Paris sich auf Lager befänden. Ein gewisser R., polnischer Ursprungs und Nihilist, habe dieselben ankaufen wollen. Auch sei der französischen und russischen Polizei in Paris die Anwesenheit von zwei anderen Polen, Grafen R. und L., angezeigt worden, welche unter fremden Namen die großen Städte bereisten, überall Anhänger für den Nihilismus warben und Localcomités bildeten. Sie seien auch schon in Rom, Madrid und London gewesen; es scheine ihnen nicht an Geld zu fehlen, und es würden alle möglichen Mittel angewendet, in fast jeder Stadt ein Comité zu bilden.

**Russland.** Darf man auch die officiösen Petersburger Berichte über die Festesfreude am Kaiserjubiläum nur mit Reserve aufnehmen, so ist doch wenigstens der 2. März vorübergegangen, ohne daß ein neues Attentat die Befürchtungen rechtfertigte, welche durch die Drohungen der nihilistischen Presse und durch die Explosion im Winterpalaste geweckt wurden. Ueber den Verlauf der Festlichkeit selbst liegt folgendes Telegramm vor:

Morgens 9 Uhr empfing der Kaiser die Glückwünsche seiner unmittelbaren persönlichen Umgebung, um 10 Uhr die Mitglieder der kaiserlichen Familie. Nach der Morgenmusik auf dem Paradeplatz fand im Fahnenzimmer der Empfang der Officiere der Suite, der Generaladjutanten, Generalmajore und Flügeladjutanten, um 11 Uhr der Empfang des gesammten Officierscorps, um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr im weißen Saale der Empfang des Reichsrathes und der anderen hohen Körperschaften und Würdenträger statt. Um 12 Uhr bewegte sich der feierliche Zug, bei welchem der Kaiser die Großfürstin-Zarewina führte, aus den inneren Gemächern durch die Säle zur Palaiskirche. Die Officierscorps hatten im Nikolaisaale, die Civil-

chargen und der Adel im Wappensaale, die Kaufmannschaft im Feldmarschallsaale Aufstellung genommen. Alle Anwesenden waren in höchster Gala, die Damen in russischer Tracht, das gesammte diplomatische Corps mit den Damen erwartete den Kaiser im Thronsaale Peter des Großen, wo der Kaiser nach dem Te deum Cercle hielt. Es waren gegen 4000 Personen bei der äußerst glänzenden Cour anwesend. Gegen drei Uhr nachmittags wurde im weißen Saale von mehr als 600 Jöglingen des Petersburger Fräuleinstitutes die von dem Prinzen Peter von Oldenburg componierte Festcantate aufgeführt, an welche sich der Vortrag der Nationalhymne und der Hymne: „Langes Leben für den Zaren“ schloß. Der Kaiser war sehr bewegt und freudig gestimmt und unterhielt sich in huldvollster Weise mit den Sängern. Die Straßen waren den ganzen Tag über trotz des wieder ungünstiger werdenden Wetters von einer zahllosen Menschenmenge belebt. Bei der Parade waren sämtliche Truppen vertreten. Unmittelbar nach der Parade begann die Gala-Auffahrt der Gratulanten. Abends prangte die Stadt in einer überaus glänzenden Illumination. Die Straßen waren von einer dicht gedrängten Volksmenge angefüllt; die Ordnung wurde nirgends gestört.

## Vermischtes.

— **Vergiftetes Mehl.** Im Ungvarer Comitatz, wo ein gräßlicher Nothstand herrscht, ist die Noth des armen Volkes durch gewissenlose Händler in der abscheulichsten Weise ausgebeutet worden. Zahlreiche Händler boten nämlich äußerst billiges Mehl, das Kilogramm zu 4 Kr., zum Verkaufe aus. Das Volk griff gierig nach dem billigen Mehl. Vor kurzem sind jedoch in Helmeccz acht und in Minaj drei Familien gefährlich erkrankt. Es traten Krämpfe, Schüttelfrost und Dysenterie bei den Erkrankten auf. Der Comitatz-Physicus leitete eine strenge Untersuchung ein und fand, daß die Erkrankungen infolge vergifteten Mehles erfolgt waren. Das angebliche Mehl bestand aus einem Gemisch theilweise sehr gefährlicher Pflanzenstoffe, nur ein verschwindend kleiner Theil aus Getreidefrüchten. Das „Mehl“ wurde confisciert und die Verkäufer in strafgerichtliche Untersuchung gezogen.

— **Das Testament des Zaren.** Wie die „N. fr. Pr.“ meldet, hat sich Kaiser Alexander vor einigen Tagen von einem Geheimsecretär sein Testament, das aus dem Jahre 1877 datieren soll, bringen lassen, worauf er dasselbe einige Zeit hindurch eifrig studierte, um dann eigenhändig einige Punkte in demselben zu ändern und neue Clauseln hinzuzufügen. Kaiser Alexander hegt begreiflicherweise die Furcht, daß er eines Tages doch einem meuchlerischen Angriffe zum Opfer fallen könne, und er will daher für den Fall seines plötzlichen Scheiterns sein Hauswesen und die Angelegenheit seiner Familie und des Reiches in geordnetem Zustande zurücklassen. Seit der Explosion im Winterpalaste soll der Zar ganz apathisch gegen die Vorgänge auf dem Gebiete der Politik geworden sein; seit vollen vierzehn Tagen sollen weder Fürst Gortschakoff noch der Alter ego des Fürsten, Staatsrath Giers, zu einem Vortrage bei ihrem Gebieter vorgelassen worden sein.

— **Dynamitexplosion in einem Kloster.** Aus Kiew wird von einer Frevelthat berichtet, die an einem Kloster verübt worden ist. Schon seit Monaten, so schreibt man der „Wostischen Zeitung“, werden sämtliche reiche Klöster von Nihilisten mit anonymen Forderungen bestärkt, für die „heilige Sache der Befreiung des russischen Volkes aus der Knechtschaft“ größere Geldsummen zu spenden und solche an bestimmten Stellen zu hinterlegen. Das Kloster Kijewo-Petscherskaja Lawra ist diesen Forderungen nie nachgekommen und hat die Briefe stets dem Polizeiminister Staatsrath v. Hübbenet überliefert. In der Nacht vom 19. v.

erfolgte im Kloster eine Dynamitexplosion, und bald stand der ganze Klosterflügel, in welchem sich die berühmte Buchdruckerei, Lithographie und Bibliothek befinden, in hellen Flammen. In der ganzen Stadt erhob sich ein schrecklicher Lärm, alle Glocken der Kirchen begannen Sturm zu läuten, in allen Kasernen trommelten und bliesen die Soldaten Sturm. Zum Unglück war die Nacht so kalt, daß das Wasser in den Schläuchen und Spritzen einfro. Dazu heulte ein schrecklicher Sturmwind, der ganze brennende Holzstücke forttrifs und weit mit sich trug. Man fürchtete, ganz Kiew werde in Flammen aufgehen. Außer den Mönchsellen und Magazinen sind die ganze Buchdruckerei und Bibliothek sammt den berühmtesten und seltensten Handschriften, Büchern und Documenten verbrannt; nur wenige Bücher wurden gerettet.

— **Moderne Diensthöten.** Eine Berliner Familie suchte diefertage ein Dienstmädchen und ließ ein darauf bezügliches Inserat in eine Zeitung einrücken. Am nächsten Tage erschien eine junge Dame, welche fragte, ob die Hausfrau zu sprechen sei. Auf die bejahende Antwort überreicht sie eine — Visitenkarte: „Bertha K., geboren in Treptow an der Tollense.“ Es war eine Bewerberin um die vacante Stelle eines „Mädchens für alles“.

— **Grubenunglück.** Aus Freiberg in Sachsen vom 1. d. kommt die Schreckenskunde, daß im Abrahamschacht bei Freiberg die Fahrkunst gerissen ist. Dreizehn Personen sind verunglückt, davon sind neun todt. Weitere Nachrichten fehlen.

— **Ein Fund im Meere.** Am 12. v. M. ruderten, so wird von der Insel Utsire an der Westküste Norwegens geschrieben, einige Fischer aus dem Fjord, um ihre Netze zu ziehen. Bei dieser Arbeit gewahrten sie einen Gegenstand im Meere schwimmen, der einem kleinen Gebäude glich. Sie bugsierten ihn an das Land und es zeigte sich, daß es ein ramponierter Eisenbahnwagen war. Die Räder fehlten, die Fenster waren entzwei, aber eine Thür hing noch in Angeln. Diese enthielt die Inschrift: „Edinburgh-Glasgow-Railway.“ Der Wagen könnte also zu dem im Tagflusse verunglückten Zuge gehört haben. In dem Wagen wurde nur eine Reisetasche mit Wäsche gefunden.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Kanalisierungsfrage) geht uns folgende Zuschrift zu: „Anlässlich der sachgemäß geschriebenen Artikel über „Stadtregulierung und Stadtplan“, durch welche das „Saib. Tagbl.“ eine von der Stadtvertretung mit ängstlicher Scheu gemiedene Tagesfrage zum Gegenstande der öffentlichen Besprechung machte, erlaube ich mir einige Bemerkungen betreffs des Vorschlags einzustreuen, durch Einführung des Fass-Abortsystems den Dünge aus der Stadt zu schaffen und auf diese Weise den ärgsten sanitären Uebelstand Laibachs zu beseitigen. Ebenso wie der Verfasser der anerkanntwertigen Artikel im „Tagblatt“ ist auch der Einsender dieser Zeilen der positiven Ueberzeugung, daß selbst durch das kostspieligste Kanalisierungssystem keine völlige Reinigung der Stadt von den Fäcalien und den denselben anhaftenden Gerüchen erzielt werden könnte. Hierzu fehlt, von den Terrainchwierigkeiten ganz abgesehen, das nöthige fließende Wasser zum Ausspülen der Kanäle, und wo dieses nicht vorhanden ist, bleibt der sanitäre Nutzen einer Kanalisierung sehr problematisch. Wenn nun Schreiber dieses trotzdem nicht der Meinung ist, daß man dem Beispiele von Graz folgen und zum Fasssystem greifen solle, so liegt der Grund davon darin, daß er im neueren Pumpsystem ein besseres Mittel erkannt zu haben glaubt, den Unrath der Aborte aus der Stadt zu schaffen. Wenn, wie es beispielsweise in Innsbruck der Fall ist, die Hauseigentümer verhalten werden, in ihren Häusern cementierte, luftdichte Senkgruben anzulegen, so sind die Kosten, welche der Stadtgemeinde

durch die Anschaffung eines Pumpapparates zur Entleerung der Senkgruben und der nöthigen Fässer erwachsen, verschwindend klein. Was aber die Abfuhr der Fäcalien betrifft, so sind die letzteren ein so treffliches Düngmittel, daß sich gewiß bald ein Unternehmer finden wird, welcher die Abfuhr desselben unentgeltlich übernimmt. Der Hauptgrund aber, welcher den Eisender veranlaßt, für das Ausspülungssystem zu sprechen, ist dessen größere Reinlichkeit. Während der Wechsel der Abortfässer immer mit gewissen Unannehmlichkeiten für die Nachbarschaft verbunden ist, kann das Ausspülen ohne die geringste Störung oder Belästigung des Verkehrs und ohne jedwede Entwicklung eines üblen Geruches vorgenommen werden, ganz abgesehen davon, daß diese Manipulation lange nicht so häufig vorgenommen zu werden braucht, wie der Wechsel der Abortfässer.“ (Ueberzeugt, daß die allseitige Erörterung der oben behandelten Frage der beste Weg ist, um zu einer Klärung der Anschauungen zu führen und auch das Publicum für deren Lösung zu interessieren, haben wir obiger Zuschrift gerne Raum gewährt und sind überhaupt jederzeit bereit, unparteiischen Besprechungen kommunaler Fragen die Spalten des „Tagblatt“ zu öffnen. Die Red.)

— (Theater.) Von den gestern im „Freischütz“ auftretenden Gästen hat Herr Gerbic den gehegten Erwartungen vollständig entsprochen, während sich bei Frau Gerbic in den höheren Tonalagen wiederholt falsche Ansätze bemerkbar machten. Was wir an beiden Gästen rühmend hervorheben müssen, ist deren klangvolles Organ, das zwar bei Herrn Gerbic keine besondere Kraft besitzt, dafür aber durch seine Weichheit und Modulationsfähigkeit prächtig zur Rolle des „Mag“ paßte. Das Ensemble klappte nicht so gut, wie bei der ersten Aufführung des „Freischütz“, und verdient von den hiesigen Darstellern neben Fräulein Widemann insbesondere Herr Weiß als „Kaspar“ lobende Erwähnung.

— (Zur Frage der Errichtung von Ärztekammern) erhalten wir folgende Zuschrift: „Bekanntlich hat der Geschäftsausschuß des österreichischen Ärztevereinsverbandes im Auftrage der an 5000 Ärzte repräsentierenden verbundenen ärztlichen Vereine Oesterreichs an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Errichtung von Ärztekammern gerichtet. Die Petition fand im Hause das freundlichste Entgegenkommen und wurde einem Separatausschusse zur Vorberathung zugewiesen. Der Geschäftsrath des Wiener medicinischen Doctorencollegiums jedoch, separatistische und namentlich locale Interessen verfolgend, hat aus eigener Initiative, ohne vorher einen Beschluß des Collegiums eingeholt zu haben, eine der Petition des Ärztevereinsverbandes entgegengesetzte Eingabe an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher er sich gegen eine „Zusammenwürfelung mit den Wundärzten“ verwahrt und um eine separate Kammer für Wien und Vororte, die bloß aus Doctoren zu bestehen hat, bittet. Um die günstige Aufnahme, welche die Petition des Ärztevereinsverbandes erfahren hat, zu paralyfieren, werden irreführende Behauptungen in Abgeordnetekreisen verbreitet. Obgleich es in den veröffentlichten stenographischen Protokollen sichergestellt ist, daß die Petition der Petition von 47 ärztlichen Vereinen und zwei Ärzteguppen am Ärztevereinstage nach gründlicher Berathung beschlossen worden sind und der Geschäftsausschuß mit der Durchführung dieses Beschlusses beauftragt wurde, stellt die Gegenagitation die Behauptung auf, die Petition um Ärztekammern sei bloß von einer „kleinen Partei“ ausgegangen. Zwei Bezirksvereine in Wien, deren Wortführer auch dem Geschäftsrathe des Wiener medicinischen Doctorencollegiums angehören, haben sich dieser Gegenpetition angeschlossen, obwohl sie Mitglieder des österreichischen Ärztevereinsverbandes sind und obwohl deren Delegierte nicht nur am zweiten Ärztevereinstage (1876), sondern auch am constituierenden Ärztevereinstage (1878) für die Errichtung von Ärztekammern, und zwar in der Weise, wie sie die

Petition des Ärztevereinsverbandes wünscht, gestimmt haben, ohne daß diese Vereine gegen die Abstimmung ihrer Delegierten remonstrirt hätten. Dieser Vorgang hat allseitig eine derartige Indignation und Bewegung unter den österr. Ärzten hervorgerufen, daß sich die Vereine, obgleich der Geschäftsausschuß bereits in ihrem Namen um Ärztekammern petitionirt hat, veranlaßt gefunden haben, nochmals separate Eingaben zu Gunsten der Ärztekammern an das Abgeordnetenhaus zu richten, in welchen sie, um etwaiger Zurechtweisung vorzubeugen, erklärten, daß der Geschäftsausschuß wirklich über ihren Auftrag und in ihrem Namen gehandelt habe, und daß jede gegentheilige Behauptung auf Unwahrheit beruhe. Solche Eingaben haben bereits beschloffen und auch schon größtentheils an das Abgeordnetenhaus abgeschickt: Das medicinische Doctorencollegium in Prag, welches doppelt so viel Mitglieder als das Wiener medicinische Doctorencollegium zählt, der Centralverein deutscher Ärzte in Böhmen, der Verein böhmischer Ärzte in Prag, der Verein deutscher Ärzte in Prag, die ärztlichen Landesvereine in Niederösterreich (darunter an 200 Wiener Ärzte), Steiermark und Krain, die ärztlichen Vereine in Klattau und Pilsen, Reichenberg, Leitmeritz, Znaim, Datschitz, Gitsi, Marburg, der Verein der Ärzte Kärntens, der Verein praktischer Ärzte Kärntens, die Gesellschaft der Ärzte in Krakau, der Verein der Ärzte in der Bukowina, der ärztliche Verein der südlichen Bezirke Wiens.“

Aus Gitsi wird vom 3. d. berichtet: Der Besitzer der Brauerei zu Tüffer, Herr Julius Lariich, welcher gestern vormittags in seiner eigenen Equipage von hier nach Tüffer zurückkehrte, hatte das Unglück, unterhalb Tremmersfeld beim Eisenbahnviaducte mit seinem Wagen zu stürzen und sich schwer zu verletzen. Der Verunglückte wurde von den dort befindlichen Bahnarbeitern nach einem Wächterhause gebracht und später mit einem Bahnwagen nach Tüffer befördert. Der Unglücksfall hat sowohl hier wie in Tüffer große Aufregung und aufrichtige, lebhafteste Theilnahme erweckt, die sich in mannigfachen Kundgebungen äußerten. Mit ängstlicher Erwartung wird den weiteren Nachrichten über das Befinden des allseits hochgeschätzten Mannes entgegengesehen. Als Ursache des Unglücks wird eine zu rasche Fahrweise angenommen. Auch der Pferdebesitzer erhielt mehrere allerdings unbedeutende Verletzungen.

## Witterung.

Laibach, 4. März.

Wechselnde Bewölkung, windig, heftiger Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 7<sup>o</sup>, nachmittags 2 Uhr + 12<sup>o</sup> C. (1879 + 4<sup>o</sup>, 1878 + 14<sup>o</sup> C.) Barometer im Fallen, 730.03 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.4<sup>o</sup>, um 1<sup>o</sup> über dem Normale.

## Lebensmittel-Preise in Laibach

am 3. März.

Weizen 10 fl. 56 kr., Korn 7 fl. 15 kr., Gerste 5 fl. 53 kr., Hafer 3 fl. 41 kr., Buchweizen 5 fl. 39 kr., Hirse 5 fl. 39 kr., Kukuruz 6 fl. 86 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 2 kr. per 100 Kilogramm; Fischen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 85 kr., Schweinsfett 70 kr., Speck, frisch 52 kr., gesalzen 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 52 kr., Schweinefleisch 60 kr., Schöpffleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 kr., Stroh 1 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

## Angekommene Fremde

am 3. März.

Hotel Stadt Wien. Feuniker, Kreisgerichtspräsidentens-Gattin, Rudolfswert. — Urbantich, Gutsbesitzer, Thurn. — Steeg, Kaufm., Triest. — Bruck, Kaufm., und Grasmüd, Fabriksteier, Wien. — Fischer, Kaufm., Prag. — Schedlitz, Kaufm., Pilsen.

**Hotel Elephant.** Ullar, L. F. Bezirksrichter, Rassenfuß. —  
Tschopp, L. F. Regierungs-Conceptspractitant, Loitsch. —  
Schmalz, Productenhändler, Görz.  
Wohren, Ribitsch, St. Georgen.

**Gedenktafel**

über die am 6. März 1880 stattfindenden Vicinationen.

1. Feilb., Pavlovic'sche Real., Zelnitz, BG. Gurkfeld.  
— 1. Feilb., Einfurc'sche Real., Dule, BG. Gurkfeld.  
— 3 Feilb., Tezal'sche Real., Unterlokwitz, BG. Wöttling.  
— 1. Feilb., Lewitschar'sche Real., Cesta, BG. Gurkfeld.  
— 1. Feilb., Baljavez'sche Real., Swirtschach, BG. Neumarkt.  
— 2. Feilb., Smerdu'sche Real., Kal, BG. Adelsberg.  
— 1. Feilb., Fabian'sche Real., Selzsch, BG. Laib.  
— 1. Feilb., Schrabas'sche Real., Wroß, BG. Laibach.  
— 1. Feilb., Kratni'sche Real., Kleinmatschou, BG. Laibach.  
— 1. Feilb., Mehlesche Real., St. Marein, BG. Laibach.  
— 1. Feilb., Rebul'sche Real., Tschernitsch, BG. Laibach.  
— 2. Feilb., Maruschits'sche Real., Dolgarata, BG. Gurkfeld.  
— 2. Feilb., Stofanz'sche Real., Hafelbach, BG. Gurkfeld.  
— 2. Feilb., Zevnil'sche Real., Cirike, BG. Krainburg.  
— 1. Feilb., Kambitsch'sche Real., Praprete, BG. Wöttling.  
— 2. Feilb., Kolar'sche Real., Senosetsch, BG. Senosetsch.  
— 2. Feilb., Schribar'sche Real., Dule, BG. Gurkfeld.  
— 2. Feilb., Strumbli'sche Real., Unter-golu, BG. Laibach.  
— 1. Feilb., Hotevar'scher Real., Piauzbüchl, BG. Laibach.  
— 3. Feilb., Kerne'sche Real., Sufsch, BG. Laibach.  
— 2. Feilb., Berstaj'sche Real., Aplenit, BG. Gurkfeld.  
— 2. Feilb., Matto'sche Real., Mordvirje, BG. Gurkfeld.

**Verstorbene.**

Den 3. März. Agnes Biber, Inwohnerin, 65 J., Theatergasse Nr. 1, Lungenlähmung

**Wiener Börse vom 3. März.**

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Warr		Weib	Warr
Papierrente . . . . .	70.90	71.00	Nordwestbahn . . . . .	170.00	170.50
Silberrente . . . . .	71.90	72.00	Rudolfs-Bahn . . . . .	153.00	153.00
Goldrente . . . . .	85.55	85.65	Staatsbahn . . . . .	273.50	274.00
Staatslose, 1854 . . . . .	123.00	123.50	Südbahn . . . . .	87.00	87.75
1860 . . . . .	128.25	128.75	ung. Nordostbahn . . . . .	140.25	140.75
1860 zu 100 fl. . . . .	130.50	131.00			
1864 . . . . .	171.50	172.00			
<b>Grundenlastungs-Obligationen.</b>			<b>Plandbriefe.</b>		
Batizien . . . . .	97.50	98.00	Debencreditanhalt in Gold . . . . .	118.50	119.00
Siedenburg . . . . .	88.75	89.25	in österr. Währ. . . . .	101.00	101.25
Eisener Banat . . . . .	88.75	89.25	Rationalbau . . . . .	102.40	102.55
Ungarn . . . . .	89.80	90.25	ungar. Dozentent . . . . .	101.75	102.00
<b>Anderer öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
Donau-Regul.-Lose . . . . .	112.25	112.50	Eisfabrikbahn, 1. Em. . . . .	97.50	97.75
ang. Prämienanlehen . . . . .	113.00	113.25	Verb.-Nordb. i. Silber . . . . .	106.50	107.00
Wiener Anlehen . . . . .	119.75	120.00	franz.-Joseph-Bahn . . . . .	98.85	99.00
			Galiz.-Karl-Ludwig 1. E. . . . .	105.10	106.00
<b>Actien v. Banken.</b>			öst. Nordwest-Bahn . . . . .	100.50	100.75
Creditanstalt f. d. u. ö. . . . .	301.60	301.80	Siedenburg. Bahn . . . . .	81.50	81.75
Rationalbank . . . . .	336.00	338.00	Staatsbahn, 1. Em. . . . .	175.25	175.75
			Südbahn & 3. Verz. . . . .	122.00	122.50
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>				109.25	108.50
Altb.-Bahn . . . . .	149.50	150.00	<b>Privatlose.</b>		
Donau-Dampfschiff . . . . .	613.00	615.00	Creditlose . . . . .	179.25	179.75
Eisfabrik-Westbahn . . . . .	189.50	190.00	Rudolfslose . . . . .	18.10	19.00
Ferdinand-Nordb. . . . .	2362.00	2367.00	<b>Devisen.</b>		
franz.-Joseph-Bahn . . . . .	166.75	167.25	London . . . . .	118.15	119.25
Galiz. Karl-Ludwig . . . . .	261.25	262.75	<b>Geldsorten.</b>		
Remberg-Gyermowig . . . . .	158.00	158.20	Dutaten . . . . .	5.56	5.57
Reichs-Eisenbahn . . . . .	6.90	6.90	100 Francs . . . . .	9.45	9.45
			100 d. Reichsmark . . . . .	58.00	58.05
			Silber . . . . .	—	—

**Telegraphischer Coursbericht am 4. März.**

Papier-Rente 70 70. — Silber-Rente 71 75. — Gold-Rente 85 60. — 1860er Staats-Anlehen 128 25. — Bankactien 835. — Creditactien 297 50. — London 118 20. — Silber —. — K. f. Münzducaten 5 58. — 20-Francs-Stücke 9 46. — 100 Reichsmark 58 15.

**Theater.**

Heute (ungerader Tag):  
Die Blöden von Corneville.  
Komische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet. Musik von Robert Planquette.

**Beste Salon-Kohle**

verkleinertes Brennholz  
billigt bei  
**A. Debevec**  
(Gradijska), Römmerstraße Nr. 19.

**Spizwegerichsaft.**

Der auf eine sorgfältige, nur besondere Methode aus der frischen eigenen Art Spizwegerichspflanze bereite Saft ist bei Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Keuch- und Krampfhusten bei Erwachsenen und Kindern als bestes Hilfs- und Heilmittel anzupfehlen.  
Alleiniges Depot des wirklich echten, an Wirksamkeit unübertroffenen Saftes befindet sich bei **Victor v. Trnkóczy**, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (42) 15-10

**Bleiberger Bergwerks-Union, Klagenfurt.**

Bestes Bleiberger Weichblei in Blöden, Mulden, geherbt und Stangen, Bleibleche für chemische Fabriken, Bedachungen etc. Bleiröhren zu Gas- und Wasserleitungen, gewöhnlich, verzinkt und geschwefelt. Bleifolien, Bleidraht, beste Kärntner Glätte, gebleit und chemisch rein. Minium feinst, Orange und Rittminium, Bleiplomben, Gewehr- und Revolverkugeln, Schrot, Pfosten. Alle Bleiweiß- und Zinkweiß-Sorten, Metallgrau, Zinkstaub für Färbereien. (65) 3-3

**Die ungar.-französische Versicherungs-Actiengesellschaft (Franco-Hongroise)**

mit einem Actienkapitale von

**8 Millionen Gulden in Gold, gleich 20 Millionen Francs,**  
**auf welche 4 Millionen Gulden in Gold, gleich 10 Millionen Francs,**

bar eingezahlt und theils in vom Staate garantierten Prioritätsobligationen sowie in anderen Securitäten, theilweise auch bei den ersten Geldinstituten des Landes gegen kurze Kündigung placiert sind, hat ihre Thätigkeit in der ganzen österr.-ungar. Monarchie bereits begonnen und schliesst

**Versicherungen**

- 1.) gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gasexplosions-Schäden;
- 2.) gegen Chômage, d. i. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens infolge eines stattgehabten Brandes oder einer Explosion;
- 3.) gegen Hagelschäden;
- 4.) gegen Bruch von Spiegelglas;
- 5.) gegen Transportschäden, verursacht zu Land u. zu Wasser;
- 6.) auf Valoren, d. i. Sendungen von Wertpapieren aller Art, Bargeld etc. per Post zu Land und zu Wasser;
- 7.) auf das Leben des Menschen, auf Kapitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, Renten und Pensionen, zahlbar nach dem Tode oder bei Lebzeiten des Versicherten, sowie auf Ausstattungen.

Das bedeutende Actienkapital der Gesellschaft gewährt den Versicherten vollständige Garantie für die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten. Die Gesellschaft wird durch streng rechtliches Gebahren sowie durch prompte und coulante Abwicklung und Ausbezahlung der vorkommenden Schäden das Vertrauen des P. T. Publicums in vollem Masse zu rechtfertigen bestrebt sein und den Versicherung Suchenden alle jene Begünstigungen einräumen, welche mit den Principien einer auf solider Basis operierenden Gesellschaft vereinbar sind. Versicherungsanträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten Generalagentschaft, als auch bei den Hauptagentschaften in der Provinz und bei den Specialagenturen in allen grösseren Orten des Landes. (68) 3

Graz am 15. Februar 1880.

Die Generalagentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz,  
Radetzkystrasse Nr. 8.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)